I.

Das Franziskanerkloſter [1].

Die Niederlaſſung der Söhne des hl. Franziskus von Aſſiſi in Dorſten kann auf ein ehrwürdiges Alter zurückſchauen. Im verfloſſenen Jahre waren 430 Jahre ſeit ihrer Gründung vergangen. Wie faſt alle Franziskanerklöſter liegt auch das Dorſtener nicht in Waldeseinſamkeit fernab von dem lauten Tun und Treiben der Menſchen, ſondern mitten im Leben der Stadt, deren Freuden und Sorgen täglich hineinklingen. Es iſt wahr, das Kloſter iſt eine Welt für ſich mit beſonderen Lebenszielen und Lebensformen; aber die Jünger des Armen von Aſſiſi ſchließen ſich von dem weltlichen Geſchehen und Denken nur ab, um friſche Kraft und neue Erkenntnis zu erſprießlicher Tätigkeit zu gewinnen; ſie leben und fühlen mit der Bevölkerung, die ſie umgibt. Darum iſt die

[1] Aus der „Veſtiſchen Heimat", Jahrg. 1919, Doppelheft Sept.-Dez. S. 182 ff. Artikel des Verf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geſchichte ihrer Klöſter ſo innig verwachſen mit den Schickſalen der Städte, in denen ſie wohnen.

Nach Dorſten kamen die Franziskaner (ſie gehörten zum Reformzweig der Obſervanten) im Frühjahr 1488, aus den benachbarten Niederlanden berufen von den Bürgermeiſtern, Schöffen und Ratsherren der Stadt. Den Anſtoß hatte der Bruder des Ritters Goswin von Raesfeld auf dem nahen Oſtendorf gegeben, der unter dem Namen P. Antonius als Guardian in dem Obſervantenkloſter zu Leyden lebte. Es war ihm gelungen, eine Fehde zwiſchen ſeiner Familie und der Stadt Dorſten beizulegen und den bereits beſtehenden Plan der Gründung eines Kloſters ſeines Ordens zur Reife zu bringen. Viele Wohltäter, vor allem der benachbarte Adel, haben zum Bau der Kirche und des Kloſters beigetragen. Außer der Familie von Raesfeld werden genannt die gräfliche Familie von Schauenburg in Gemen, die adeligen Häuſer von Oer, von Heyden und von Loe. Am meiſten trug jedoch die Stadt Dorſten ſelbſt bei. Sie ſchenkte die alte Magdalenenkapelle, im Volksmund Hoſpital genannt, ferner drei Häuſer und einen noch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wüſt liegenden Platz als Bauſtelle, außerdem beträchtliche Mengen Baumaterial. Der Einzug der Franziskaner in ihr neues Heim erfolgte am 16. März 1488, am Sonntag „Lætare". Der Ausbau der Kirche und des Kloſters zog ſich jedoch bis zum Jahre 1500 hin. Der ganze Komplex umfaßte nur die ſüdliche Hälfte des heutigen Kloſtergeländes. Von dieſem älteſten Bau ſteht heute nur noch die Kirche; das Kloſter wurde 1902 abgebrochen und neu aufgebaut. Es beſtand aus drei Flügeln, die nach Norden an die Kirche angelehnt ein Quadrat bildeten und einen ſogenannten Kreuzgarten umſchloſſen. Die Kirche iſt als eine Verlängerung der alten Magdalenenkapelle nach Weſten und Oſten anzuſehen.

Im Jahre 1493 wohnten 21 Ordensleute in der neuen Niederlaſſung; mehr als 30 Perſonen konnte der alte Bau bis zur Erweiterung am Anfang des 18. Jahrhunderts nicht aufnehmen. Die Patres des Konventes übten in der Seelſorge bald eine erfolgreiche Tätigkeit aus, die ſich nicht auf das Veſt beſchränkte, ſondern ſich auch auf die benachbarten Gebiete des Hochſtifts Münſter, des Cleveſchen Landes, der Stifter Eſſen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Werden, ſowie auch auf Teile von Jülich und der Grafſchaft Mark erſtreckte. Sie waren beim Volke als Prediger und Beichtväter außerordentlich beliebt. Unter den Patres befanden ſich außer den genannten P. Antonius von Raesfeld noch ein P. Bernardus von Raesfeld und P. Lambertus von Oer. Aus denſelben Gegenden, wo die Patres tätig waren, erhielt das Kloſter auch durch die Wohltätigkeit der Bevölkerung ſeinen Unterhalt; auf dieſe waren alle Obſervantenklöſter angewieſen, da ſie weder Liegenſchaften noch Renten haben durften. Das Einſammeln der Almoſen in Naturalien wurde auf den ſogenannten Terminen beſorgt.

Für die jungen Ordenskleriker beſtand im Kloſter ein philoſophiſcher Kurſus, der ſpäter auch den Abſolventen des Gymnaſiums zugänglich gemacht wurde und erſt im Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Ungunſt der Zeitumſtände ein Ende fand.

Das für andere deutſche Territorien ſo folgenſchwere 16. Jahrhundert ließ die Stadt Dorſten im allgemeinen unbehelligt. Dagegen traten zwei Dorſtener Franziskaner in benachbarten Städten gegen die Reformation auf, P. Georg in Weſel und P. Johannes von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deventer in Münſter. Am Anfang des folgenden Jahrhunderts, im Jahre 1625, wurde das Dorſtener Kloſter, das bis dahin zur Kölniſchen Ordensprovinz gehört hatte, der ſächſiſchen Provinz vom hl. Kreuze zugeteilt, die infolge der Reformation faſt alle Häuſer in Mitteldeutſchland verloren hatte. Das 17. Jahrhundert mit ſeinem endloſen Kriegsgetümmel hat Stadt und Kloſter auf das empfindlichſte in Mitleidenſchaft gezogen. Im Jahre 1633, in der Frühe des Aſchermittwochs, rückten die Heſſen in Dorſten ein, um den wichtigen Lippepaß zu beſetzen. Obgleich in den Verhandlungen wegen der Uebergabe unter anderm vereinbart worden war, daß das Kloſter ungeſtört fortbeſtehen ſollte, ließ der heſſiſche General Karl von Uffel den Mitgliedern des Konvents den Befehl zuſtellen, ohne Verzug das Kloſter zu verlaſſen. Umſonſt bat man um Aufſchub. Die Ordensleute mußten alles zurücklaſſen, von ihrem ehrwürdigen Heim und der liebgewonnenen Stadt ſich trennen. In geſchloſſenem Zuge, P. Vikar Andreas Keyſer mit dem Konventskreuz an der Spitze, zogen ſie mitten durch die dichtgedrängte, trauernde Volksmenge in der Richtung nach

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Köln von dannen. Nur zwei kranke Greiſe konnten zurückbleiben und wurden von mitleidigen Bürgern bis zu ihrem Tode gepflegt. Kirche und Kloſter wurden für militäriſche Zwecke mit Beſchlag belegt. Das Chor der Kirche war zum Proviantlager, das Schiff für den Gottesdienſt der proteſtantiſchen Soldaten eingerichtet. In den Kloſterräumen wurden Waffen aller Art aufgeſtapelt, im Refektorium hauſten die Marketenderinnen, der Garten wurde ein Tummelplatz für die Roſſe. Sehr zu bedauern iſt die faſt vollſtändige Verſchleuderung der wertvollen Bibliothek; an den Bücherſtänden drängten ſich die Lanzen, die Stelle der Bücher nahmen Kanonenkugeln ein. Daß manches gerettet wurde, iſt einzig dem dankenswerten Eifer Dorſtener Bürger zuzuſchreiben. Die Verbannung dauerte 8 Jahre; erſt nachdem der kaiſerliche Feldmarſchall Graf Hatzfeld im September des Jahres 1641 die Heſſen zur Uebergabe gezwungen hatte, konnten die Franziskaner zurückkehren. Sie wurden am Stadttore von dem Klerus, dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft mit Jubel empfangen und in die Pfarrkirche geführt; von da zog dann die Prozeſſion unter Ablingen des Te

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deum zur Klosterkirche. Bis zum Franziskusfeste am 4. Oktober war dieselbe soweit gereinigt und instand gesetzt, daß der Gottesdienst in der früheren Gestalt wieder aufgenommen werden konnte.

Im folgenden Jahre wurde im Anschluß an das Kloster ein Gymnasium gegründet. Auf Ansuchen der Stadt erklärte sich das Provinzialkapitel am 20. Mai 1642 bereit, die Lehrkräfte zu stellen und die Leitung zu übernehmen. In dem Kontrakte, der am 7. Oktober abgeschlossen wurde, waren zunächst drei Lehrer vorgesehen; für jeden sollte das Kloster jährlich 50 Taler erhalten. Später kamen noch zwei Lehrer hinzu. Das Gymnasialgebäude wurde auf dem Grund und Boden des Klosters errichtet; das Eigentumsrecht des Klosters sollte daduch aber nicht angetastet werden. Gleich nach dem Allerheiligenfeste 1642 wurde mit dem Unterrichte begonnen. Die Schülerzahl betrug 78 und und hielt sich im 17. Jahrhundert auf dieser Höhe; im Jahre 1655 wurde mit 133 die Höchstzahl erreicht. Die Anstalt umfaßte die üblichen Klassen: Infima, Sekunda, Syntaxis, Poetica und Rhetorica. Von 1644 an wurde den Absolventen des Gymnasiums gestattet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit den Ordensklerikern im Kloſter die Philoſophie zu hören. Der Lehrplan war derſelbe wie an den übrigen Franziskanergymnaſien und ganz auf den Grundſätzen der Jeſuitenſchulen aufgebaut. Bis zum Jahre 1742 ergaben ſich oft Schwierigkeiten zwiſchen Kloſter und Stadt wegen Auszahlung des Lehrergehaltes. Mit Rückſicht auf die großen Verdienſte der Stadt um den Konvent verzichtete im Jahre 1680 das Provinzialkapitel zu Rheine auf alle bis dahin noch rückſtändigen Zahlungen. Im genannten Jahre 1742 wurde die Sache ſo geregelt, daß das bisherige Straßengeld der Schüler in Schulgeld umgewandelt und dem Syndikus des Kloſters ausgehändigt wurde. Das unruhige 17. Jahrhundert war der Anſtalt nicht günſtig; die Schülerzahl ſank beträchtlich. Zu verſchiedenen Malen wurden die Schulräume als Lazarett eingerichtet; im Winter 1741/42 mußte der Unterricht wegen der franzöſiſchen Einquartierung monatelang ausfallen. Schlimmer wurde es in den Koalitionskriegen um die Wende des Jahrhunderts. Im Jahre 1800 hatte die Schule nur noch 10 Schüler. Den Schulreformen der Zeit wandte man auch auf dem Dorſtener Gymnaſium die gehüh-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rende Aufmerksamkeit zu; als besondere Jahre der Reform werden genannt 1771 und 1797. Die Versuche wurden fortgesetzt unter der Arenbergischen Regierung (1802–1811); dagegen geschah zur Zeit der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg nichts für die Anstalt. Einen neuen Aufschwung nahm das Gymnasium unter der preußischen Herrschaft; im Jahre 1823 war die Anstalt von 107 Schülern besucht. Leider sollte die Schule aus anderen Gründen schon bald den Charakter als Vollanstalt verlieren. Die Säkularisation hatte durch die Aufhebung der Klöster auch die westdeutsche Franziskanerprovinz hart getroffen. Ihre weitaus meisten Niederlassungen wurden aufgehoben. Unter den 5 Klöstern, die nach langem Hangen und Bangen bestehen konnten, gehörte auch das in Dorsten. Doch blieb es ihm strenge untersagt, neue Mitglieder aufzunehmen, war also zum Aussterben verurteilt. Mit jedem Jahre schrumpfte der Konvent durch Todesfälle mehr zusammen, sodaß es bald unmöglich wurde, Lehrkräfte für das Gymnasium zu stellen. 10 Jahre lang (1813–23) lag der ganze Unterricht in den Händen der drei Lehrer Wolfgang Kanne, Valerian Bresson

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Ferdinand Volbach. P. Valerian Bresson schied 1827 wegen Erkrankung aus, 1832 auch P. Ferdinand Volbach, um sich den Geschäften des Klosters zu widmen. Lange hatte sich die Stadt aus finanziellen Gründen nicht dazu verstehen können, weltliche Lehrer zu berufen; als sie schließlich doch dazu übergehen mußte (seit 1823), geschah es in unzureichendem Maße. Die Schülerzahl sank wieder bedeutend; aus der Schule wurde ein Progymnasium, dem 1830 Realklassen angegliedert wurden, endlich 1836 eine höhere Stadtschule bis Obertertia einschließlich. Die Verbindung mit dem Kloster hielt nur noch der Rektor, P. Wolfgang Kanne aufrecht, der als Schulmann weithin geachtet war und von der theologischen Fakultät in Münster 1835 zum Doktor der Theologie h. c. promoviert wurde. Nachdem er 30 Jahre lang an der Anstalt tätig gewesen war, starb er am 6. November 1837 am Typhus, der damals in Dorsten heftig auftrat. Er verschied im Dienste der Nächstenliebe, angesteckt auf einem Krankenbesuche. P. Wolfgang war der letzte Lehrer und Leiter des Gymnasiums.

Der Anfang des 18. Jahrhunderts ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Geſchichte des Kloſters als eine neue Bauperiode anzuſehen. Um 1705 wurde der nördliche Flügel bis zum Weſtgraben verlängert; etwas ſpäter fielen aber Scheune und Stallungen des Kloſters einem Brande an der Lippeſtraße zum Opfer. Die Zahl der Konventsmitglieder wuchs von Jahr zu Jahr, ſodaß 1709 abermals ein Erweiterungsbau geſchaffen werden mußte. Man verband den vorher erwähnten am Weſtgraben entlang mit dem Gymnaſium. Es iſt der Bau, in welchem ſich heute das Muſeum befindet. Um das Jahr 1730 erhielt die Kirche den heutigen Dachreiter. Anfangs der 30er Jahre wurde ferner der auf dem Wallgraben ſtehende Ueberbau, ſowie auch das an der Südoſtecke der Kirche ſich befindende Coemeterium errichtet. Von den kriegeriſchen Ereigniſſen des Jahrhunderts wurde auch die Stadt Dorſten und der Franziskanerkonvent betroffen. Ueber die Franzoſen, die vom November 1741 bis zum Auguſt des folgenden Jahres Dorſten beſetzt hielten, urteilt der Kloſterchroniſt mit ſcharfen Ausdrücken. Alle unteren Räume des Kloſters wurden teils als Proviantmagazin, teils als Lazarett benutzt. Nur mit Mühe konnten die Ordensleute für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ſich Refektorium und Küche retten. Außerdem wurden auf dem oberen Gange manche Zellen mit Soldaten belegt. Der Chroniſt klagt beſonders über die Unſauberkeit der Beſatzung und ſchreibt derſelben die Typhusepedemie zu, die bald nach dem Abzug der Franzoſen im Frühjahr 1743 ausbrach; mehrere Patres und Brüder des Kloſters ſind ihr erlegen. Im großen und ganzen aber ging auch in dieſen unruhigen Zeiten das Leben im Kloſter ſeinen gewohnten Gang; von den Patres weilten die meiſten draußen zur Vertretung oder zur Aushülfe in den Pfarreien; an manchen Orten war jeden Sonn- und Feiertag ein Pater tätig, an den übrigen nur an beſtimmten Tagen. Die zurückbleibenden Patres waren in den Geſchäften des Kloſters oder als Profeſſoren und Lehrer tätig. Die Kleriker oblagen zugleich mit den Patres dem Chordienſt und dem Studium der Philoſophie, die Laienbrüder verſahen die Arbeiten im Garten, auf der Küche und in den Werkſtätten oder hielten die ſogenannten Termine ab. Das Kloſter war gegen Ende des 18. Jahrhunderts von etwa 50 Ordensleuten bewohnt, unter denen ſich etwa 30 Prieſter befanden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die französische Revolution warf ihre Wellen auch bis nach Dorsten. Im Schreckensjahr 1794 sah das Kloster manchmal an einem Tage mehrere hundert Flüchtlinge, Welt- und Ordenspriester, in seinen Mauern. Nach dem sogenannten „kaiserlichen Winter" im Jahre 1795, in welchem das Kloster als Lazarett für die Oesterreicher diente, klagt der Guardian Berengar Decker über die unerhörte Teuerung der Lebensmittel, wofür er Einzelheiten angibt. Die Stadt litt in den beiden folgenden Jahrzehnten noch mehrmals unter den Durchzugs- und Einquartierungslasten. Dar war aber für das Kloster nicht einmal die schlimmste Sorge. Es handelte sich schon bald um den Bestand des Klosters selbst. Die gewaltigen Ereignisse, welche die weitaus meisten Klöster in Deutschland hinwegfegten, drohten auch der Dorstener Niederlassung der Franziskaner nach mehr als 300jährigen Bestehen den Untergang. Nach § 35 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 war die Aufhebung aller Mannsklöster ganz in das Belieben des Landesherrn gestellt. Es kamen nun lange Jahre der Furcht und Ungewißheit für das Dorstener Kloster. So verging

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zunächst die Zeit der Arenbergischen Herrschaft (1803–1811). Dann kam der von den Insassen des Klosters lange gefürchtete Schlag; im Jahre 1811 erklärte die Regierung des Großherzogtums Berg alle Klöster in Westfalen als aufgehoben. Der Beschluß wurde aber in Dorsten nicht ausgeführt. Als Preußen im Jahre 1815 endgültig von dem Veste Recklinghausen Besitz ergriff, begann das Hangen und Bangen von neuem. Noch zehn Jahre sollten vergehen, bis König Friedrich Wilhelm III. am 24. Juni 1825 die Erlaubnis zum Weiterbestehen erteilte mit der Einschränkung, daß das Kloster nur 12 Priester und die notwendigen Laienbrüder haben könne. Im folgenden Jahre wurde die Zahl der Laienbrüder auf 6 festgesetzt. Die Gründe, welche die Regierung bestimmten, den einstweiligen Fortbestand des Klosters zu gestatten, sind in der außerordentlichen Beliebtheit bei der umwohnenden Bevölkerung und in dem von dem Kloster geleiteten Gymnasium zu suchen. Da aber das Verbot, Novizen aufzunehmen, im wesentlichen bestehen blieb, so war es unmöglich, die durch Altersschwäche und Tod entstehenden Lücken auszufüllen. Die Erlaubnis, Laienbrüder aufzu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nehmen, mußte die Ordensprovinz, die übrigens aus nur noch 5 Klöstern bestand, für jeden einzelnen Fall nachsuchen. Immerhin begann man aber im Dorstener Kloster wieder aufzuatmen, wenn auch noch längere Zeit verging, ehe demselben neue Kräfte zugeführt werden konnten. Einstweilen schmolz die Zahl noch mehr zusammen. 1827 waren im Kloster nur noch 9 Priester und 5 Laienbrüder. Während die Zahl auf dem eben angegebenen Wege auf 6 gehalten werden konnte, lebten 1843 nur noch 6 Patres, meist altersschwach und den Arbeiten in der Seelsorge nicht mehr gewachsen. Besser wurde es erst durch die neue Verfassung vom Jahre 1850, die der Kirche ihre Freiheit wiedergab. Es konnten fortan neue Niederlassungen gegründet und Novizen nach freiem Ermessen aufgenommen werden. 1873 wohnten in Dorsten wieder 8 Priester und 12 Laienbrüder.

Es war eine kurze Freude. Die Zeit stand unmittelbar bevor, da die Söhne des hl. Franziskus zum zweiten Mal für lange Jahre ihr geliebtes Heim verlassen mußten. Nachdem bereits im Jahre 1871 der Jesuitenorden und im folgenden die verwandten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

religiösen Genossenschaften aus dem Deutschen Reiche ausgewiesen waren, erfolgte am 1. Mai 1875 die staatliche Aufhebung aller Orden und ordensähnlichen Genossenschaften mit Ausnahme der krankenpflegenden. Noch im Sommer wurde auch das Dorstener Kloster polizeilich geschlossen. Wiederum sah die anhängliche Bürgerschaft mit Schmerz die Ordensleute in eine ungewisse Fremde ziehen. Die abreisenden Patres suchten das über die Maßregeln aufs äußerste erbitterte Volk zu beschwichtigen, indem sie zur Ruhe mahnten und auf Gottes Vorsehung und bessere Zeiten hinwiesen. Ein Bild, das die verbannten Dorstener Franziskaner darstellt, wurde in zahlreichen Familien wie ein Heiligtum aufbewahrt. Die Patres und Brüder begaben sich in gastlichere Länder, in das benachbarte Holland oder in die vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

12 Jahre dauerte die Verbannung. Nach den heftigen Stürmen des Kulturkampfes bahnte sich allmählich wieder der Friede zwischen Staat und Kirche an. Bereits im Anfang der 80er Jahre war der letzte Guardian, P. Stephan Stoermann, nach Art der Weltpriester gekleidet, in das Kloster zurück-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gekehrt. Da die Kirche jedoch geſchloſſen war, konnte er keine öffentliche Tätigkeit ausüben. Nachdem dann im Jahre 1887 die Regierung die Erlaubnis zur Rückkehr erteilt hatte, konnten die Ordensleute das Kloſter wieder beziehen. Im Spätſommer dieſes Jahres kamen ſie an, einzeln und in aller Stille; entſprechend dem Wunſche der Regierung unterblieb jede feſtliche Veranſtaltung. Die Ordensleute nahmen die altgewohnte Tätigkeit wieder auf und führten das Haus einer neuen Blüte entgegen. Ihre Zahl nahm jährlich zu. Das alte Gebäude genügte bald nicht mehr und erwies ſich zudem als geſundheitswidrig. Es wurde daher im Jahre 1902 abgebrochen, um in der heutigen Form wieder aufgebaut zu werden. Nur Kirche und Hintergebäude blieben ſtehen. Gleich nach dem Kulturkampf erhielt der Konvent auch wieder ſtudierende Kleriker, wie das bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts ſtets geweſen war. Im Jahre 1914 waren es 43 Studenten, die ſich dem Studium der Philoſophie und der Theologie widmeten.

Beim Ausbruch des Krieges zählte das Kloſter 90 Mitglieder; mehr als 60 haben am Kriege teilgenommen, 14 ſind gefallen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf